

# Der PTT-Neubau

Autor(en): **Howald, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637137>

## **Nutzungsbedingungen**

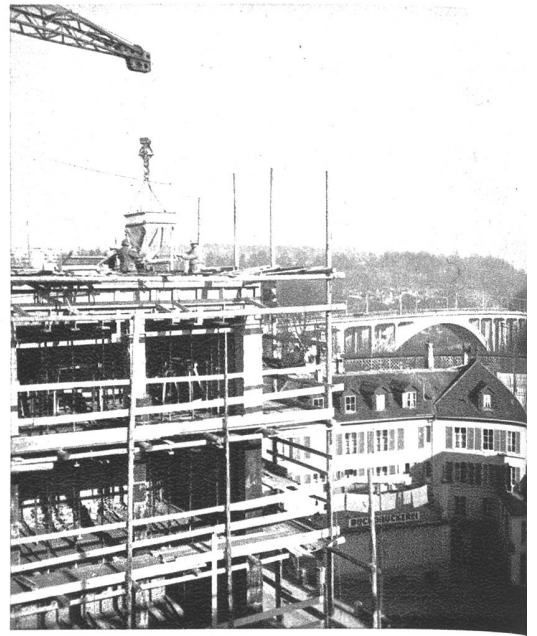
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

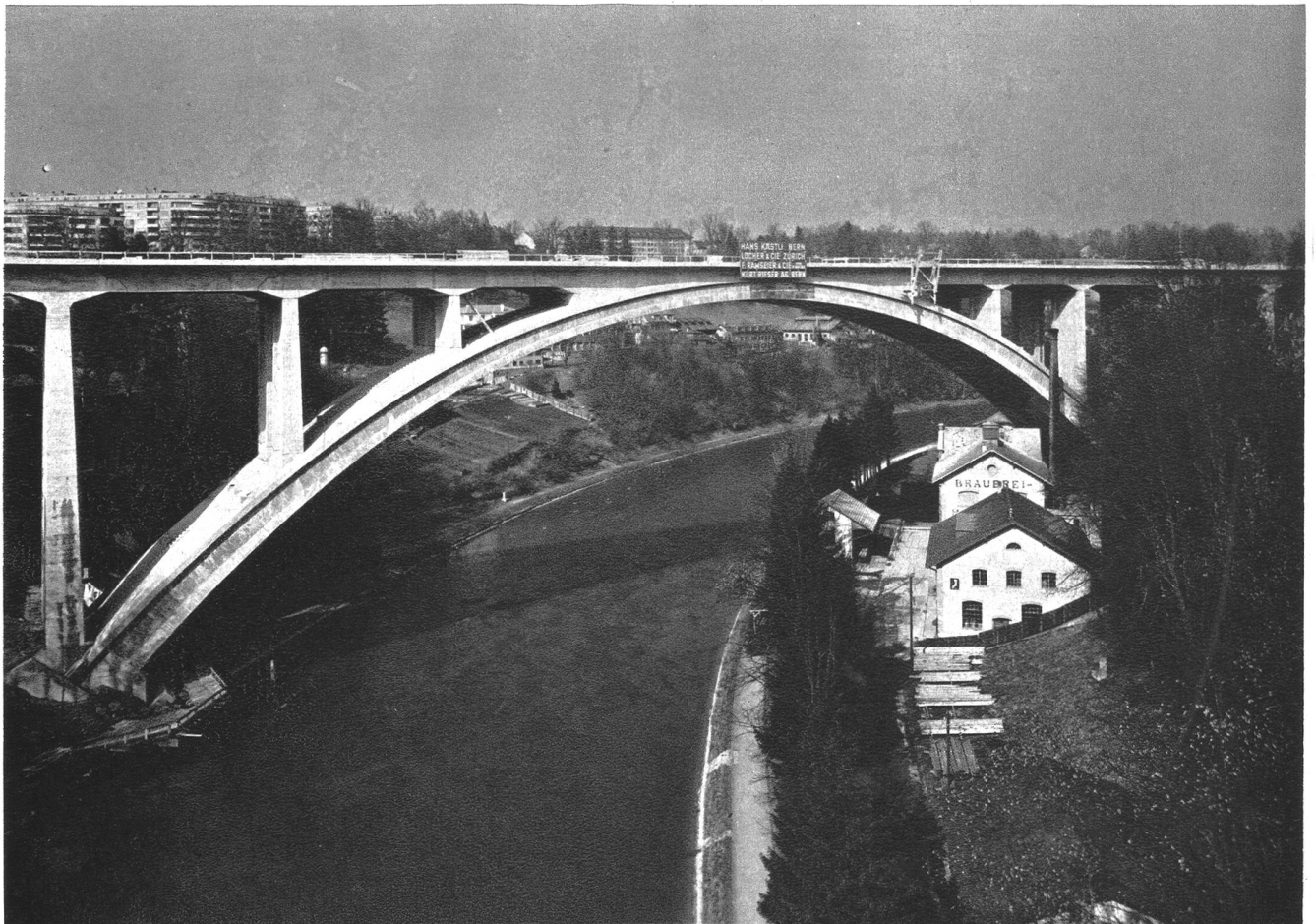
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## **Der PTT-Neubau**

**an der Stelle des alten Naturhistorischen Museums an der Genfergasse-Ferdinand-Hodler-Strasse.**



Eines der grössten Bauwerke der Stadt Bern, die neue Eisenbahnbrücke, geht diesen Sommer ihrer Vollendung entgegen.

## Der N.E.-Neubau

an der Genfergasse/Ferdinand-Hodler-Straße, ein zweiflügliger Hochbau ganz modernster Konstruktion, der sich sehr sympathisch in die Kurve legt und dadurch die Härte seiner Linien bricht, ist im Gegensatz zum Rathaus-, „Altbau“ von Kopf bis Fuß, von den Untergeschoßen mit ihren raumgewinnenden Pilzsockeln bis zum Flachdach ein Kind der heutigen Zeit. Eisen und Beton, also Eisenbeton, das gefährliche Baumaterial, mit dem man alles machen kann (wie sich Baudirektor Reinhard kürzlich in der „Nation“ ausdrückte), dominiert und spricht eine klare, eine ehrliche Formsprache. Leider nicht mehr für lange — dann kommt eine Sandsteinplattenverkleidung, die reinste Tapete, und tut als ob ... Jedenfalls aber läßt es sich die Eidgenossenschaft etwas kosten, um das einheimische Baugewerbe auch in schwerer Zeit zu beschäftigen, keine Arbeitslosigkeit aufkommen zu lassen — und das ist schließlich ausschlaggebend. Sogar der bildenden Künstler hat man gedacht: Das Departement des Innern hat einen Wettbewerb für einen plastischen Fassadenschmuck erlassen und damit seinerseits einen erfreulichen Beitrag an die Arbeitsbeschaffung geleistet.

Aber auch die Gemeinde Bern, die letztes Jahr u. a. das Konservatorium, den Neubau „Oceanic“ auf dem Kasinoplatz, den Kindergarten im Spitalacker, die Antonierkapelle, eine Luftschutzhöhle, sowie verschiedene Spitalneue- und Umbauten errichtet hat, steht nicht untätig abseits: sie hat ein sehr interessantes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt und in der letzten Stadtratssitzung einen Kredit von 107 000 Franken genehmigt, damit große Bauprojekte, wie z. B. die zweite Etappe der Altstadtanierung (Nydeggestalden Sonnseite und Brunnengasse) schon jetzt — von arbeitslosen Architekten — ausführungsbereit vorbereitet werden können. Gegenwärtig soll es in und um Bern herum bloß 80 Arbeitslose geben. Sollte die Arbeitslosigkeit jedoch plötzlich wieder bedrohliche Formen annehmen, dann setzt sofort die Verwirklichung der stadtbernerischen Baupläne ein.

## 6 Brief vo de Bärner z'New-York

Liebi Schwyzerlüt!

Mi het mi eruecht, euch e hurzi Beschröbig vo de Schwyzer in New York z'mache, und zwar im Dialäkt. I chume der Ufforderig gärn nahe, wenn i näbe de guete und noble Eigenschaft vo der Schwyzerkolonie ou das darf erwähne, was ungesund isch und was me cha und mu eß ändere.

Da sy nach allgemeiner Schätzung in New York öppis über d'ryßigtuseß gwandereti Eidgenosse beiderlei Gschlächts. Aber vo dene ghöre numen öppe 3500 dene zirka drü Doße Schwyzer-Bereine a, i üsem fogenannte Groß-New York vo 10 Millione Dwohner. I dieser Schwyzerkolonie, wo i däm Hüser-, Park- und Flußwirrwarr läbt, das ungefähr e Fläche nimmst wie ds Areal zwüsche Biel—Bern—Thun—Langnau—Burgdorf—Solothurn—Biel, „da git's allergattig Ruschtig“, grad wie bi de geborne New Yorker au. Ganz bösi Elemänt dennst me bald, u sie mäde sech chuun bi de Vereine. Leider het's aber ou guet gscheult Schwyzer-Dwanderer, sogar Akademiker, wo ds wyße Chrüz im rote Fäld gärn als Empfählung für ihri Karriere oder Unternähmunge hie benutze, aber der-näbe sech um ihri Landslüt, bsunders um söttigi ohni höchs Salär, nüt bekümmere. Was säget ihr derzue, wenn men e neuglandete „Diplomierete“ atrifft, wo eim rund ewägg uf ene Vereinspladig seit, es syg ihm deheim nüt ghulfe worden e Stell z'übercho, u drum gäb er nit meh viel um d'heimet! Aber sy eidgenössisch Passport het ihm doch no müesse hälfe, mit andere Usländer erfolgrych z'konkurriere! Hingäge, e wytgreifsi Ingenieur von ere Wält-Sfirma, wo üsi hiesigi Amerikanischi Schwyzerzytig gläse het, isch chuun na sym Atritt z'New York zu mir cho, um Mitglied vom „Bäre-Club“ z'wärde, — wil me da nume Schwyzerdütsch darf rede! — Aber dä undemokratisch

Chaschtegeischt vo gwüsse Lüt, dä weder i d'Schwyz, no hiehäre paßt, ghört me mängisch chlage. —

Mit dem schöne Gschlächt steit's e so: Nume die gschydere vo den ygwanderete Schwyzer nöh e Stell in ere Familie zu Chinder oder für d'Hushaltig oder i d'Chuchi a. Die verdiene mindeshtes dopplet soviel und hei's meishtes besser als Ladetöchter und Büroagstellti. Es isch begryßlig, daß e junge Bursch ou hie lieber eini hüratet, wo-n-ihm d'Hushaltig cha füehre, als eini, wo ke Wäschlumpe darf arüehre. Will so vil Schwyzer söttigi Arbeit schüeh, da profitieren äbe die dütsche Meitli u finde denn ou — o wie gärn — a „Hirtechnab“ als Thema. So hei mer das Zwitterding i de Schwyzer-Bereine, und oft gnue lööft diese zarti Chehälfti, wo hie d'Hosen anne het, ihre Ma zu de dütschen Anläß, die meishtes Nazi sy, grad wie d'Zytig, wo sie im Huus het. — Wirklich bravi Usnahme i diese „Mischehe“ chennen ig ou.

Wäge dem hiesige „Nazi-Bund“, dä nun polizeilich überwacht wird, het üse 75 Jahr alten „Amerikanische Schweizerbund“ sy Name so z'fäge müesse wächse, damit er vom Durchschnitts-Manky nid als „äbefalls Nazi“ behandelt wird. Die guet eidgenössischi Zytig „Bund“ vo Bärn darf me i de Züg nümme meh offe läse, ohni vo de meischte Lüt als Nazi schäl aglueget z'wärde. Dr Schwyzerbund isch die gröschti Vereinigung vo Schwyzer i de Vereinigete Staate und heißet jeh „Swiß Alliance“, het a Chranfen- und Stärbekasse mit eren eigete monatleche Zytig: „Der Schweizer“.

Äbefalls soziali und wohltätigi Zwäck verfolgt die „Schweizerische Wohltätigkeits-Gesellschaft“ („Swiß Benevolent Society“). Sie het es eigets Heim für Schwyzer in oder ußer Stellung u ne's Altersheim und es Ferieheim für Schwyzerchinder uf Mount Risco ghört ou der Gsellschaft; äbeso isch zur Zyt die jungi „Bibliotheka Helvetica“ im „Schwyzerheim“ (Swiß Home) unterbracht.

Näbe de sehr rüehrige Gsangvereine, de stramme Turner, dr Volkstanzgruppe, de Schützen- u Skt-Bereine, dem Kaufmännische Verein und andere, arbeitet „d'Helvetia Association“ im Helvetia-Club-Hus. Das isch e guete, leider e chli änge Plaz für das Stellvermittlungsbureau fürs Hotelfach und het zwe Verammlungsfäl. Der großer Teil vo de Schwyzervereine vo Mähättän isch hie deheime, so ou der „Bäre-Club“. — Im Bronx und in Union City sy größeri Schwyzerhalle. Aber daß me's i dr zentral glägene Altstadt Mähättän no nit drzue het chönne bringe, es eigets Gebäud mit Saal für mindeshtes 1000 Sitzplätz nrichte, wähet me das i de Schwyzerkolonie vo Portland, Oregon, Chicago und Cleveland scho lang het, bewyßt e gwüssi Zerfahreheit i dr Kolonie. Die eifachere Vereine, nbegriffe die brave Ticinesi, die sehr tätig sy, zieh äbe nid am glyche Trom mit gwüsse „Zylinderherre“. — Da isch ou d'Schwyzer Gsellschaft „Swiß Society“, die ja geischtig und ou finanziell viel hilft, aber Großes leischte chönnti, wenn me a chly meh ou die „gringere Schwyzer“ berücksiichtige würdi.

Broiere mir's einisch, die sehr wärtvolle Vortrag amene Ort z'halte, wo ou dr eifach Eidgenosch ungeniert higeit. De git's e Kontakt, denn bringt ou dr 1. August meh Tatkraft; denn sy mir Verträger vonere Demokratie, wo wirklich no läbt, stark wie vor 500 Jahre.

Dr New Yorker achtet üs Schwyzer höch; bi üsne Vereins-Mäß isch er ou gäng verträte und het Freud a üsem Jodel, Singe, Turne, Schwinge, Tanzen und Schieße. Aber gwüssi Schwyzer-Bereine im demokratische New York dörfsti punkto republikanischer Eifachheit viel vom Amerikaner anäh, bsunders im Bankettiere, grad zu-n-ere Zyt, wo sie deheim i dr Schwyz sech so bitter müesse hschränke.

I dr nächschte Delegierte-Verammlig vo de „Vereinigete Schwyzer-Gesellschaft vo New York“ wei mer de aber bewyße, daß mir alli bereit sy, üsem alte Schwyzerland z'hälfe.

Unterdesse b'hüet ech Gott! Prof. Ernst Howald.